(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 56 — Donnerstag, den 7. März — 1901

Der lückenlose Tarif für landwirthschaftliche Produkte.

Mit dieser Forderung hat der Bund der Landwirthe bei seiner diesjährigen Heerschau im Circus Busch das agrarische Programm gekrönt. Ihre verblüffende Extravaganz ist vorläufig weiteren Kreisen noch nicht in ihrer ganzen Größe zum Bewußtsein gekommen, weil die Getreidezollfrage zu sehr im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht und die Aufmerksamkeit von anderen Dingen ablenkt. Um so dringender und nothwendiger ist es, auf das Programmatische dieser Erklärung hinzuweisen und die Konsequenzen des lückenlosen Tarifs der Allgemeinheit klar zu machen.

Schon der augenblicklich gültige Tarif weist, was den Zollschutz für landwirthschaftliche Produkte anbelangt, nur wenig Lücken auf; Brodfrüchte und alle anderen Getreidearten, Vieh, Fleisch, Eier, thierische Produkte sind mit Zoll belegt. Aber es giebt doch noch einige wenige Nahrungsmittel, die der inländische Konsum aus dem Auslande beziehen kann, ohne dem agrarischen" Interesse Tribut zu zahlen. Lebendes Geflügel, Kartoffeln, Gemüse, frisches Obst und Anderes ist zollfrei; der lückenlose Tarif will die Zollpflicht auch hierauf ausdehnen.

In der Vertheuerung der Ernährung erschöpft sich jedoch das Wesen des lückenlosen Tarifs nicht. Er richtet seine Spitze auch gegen die bisherige Zollfreiheit unentbehrlicher Rohstoffe für die Industrie. Wolle, Flachs, Hanf, Hede gehen bisher zollfrei ein, der lückenlose Tarif bedeutet für sie die Zollpflicht, für die betr. Industriezweige die Vertheuerung der Rohmaterialien und damit die Herabsetzung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte, ohne den sie nicht leben kann.

Die Frage des Wollzolls wurde früher auch von agrarischer Seite mit einer gewissen Reserve behandelt. Die Bedeutung der entgegengesetzten Interessen flößte einen Respekt ein, der auf den unruhigen Drang der eigenen Aspirationen mäßigend wirkte. Jetzt hat man diese Schüchternheit überwunden und fügt zu dem Wollzoll noch den Zoll auf Flachs und Hanf hinzu; ja besonders starke Naturen haben sich von der krankhaften Rücksichtnahme auf andere Interessen so weit befreit, daß sie auch die Baumwolle, obwohl sie ausschließlich ein Produkt fremder Zonen ist, in die Zollpflicht einbeziehen wollen. Um eine Begründung ist man nicht verlegen: sie macht als ausländischer Spinnstoff heimischen Spinnstoffen Konkurrenz, der lückenlose Tarif muß deshalb die Zollpflicht auch auf Baumwolle ausdehnen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 5. März.

Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Porsch (Ctr.) bittet um eine grundsätzliche Regelung der regierungsseitigen Unterstützung für katholische Kirchenbauten und erörtert dann die politische Stellung des Centrums. Die Katholiken hätten nur den Wunsch, ihrem Glauben zu leben. Von einer Machtansammlung der katholischen Kirche, die den Staat gefährden könnte, könne keine Rede sein. Wie sollte es denn dem Staat schaden, wenn die sogenannten Machtmittel der katholischen Kirche bei der Krankenpflege geltend gemacht werden?

Abg. Dr. Beumer (ntl.) empfiehlt, dem Minister sein Gehalt nunmehr zu bewilligen. (Heiterkeit.) Er vertheidigt dann den evangelischen Bund gegen Angriffe des Centrums. In den Schulen möge man das Tragen des Tornisters an Stelle der schädlichen Büchertaschen streng durchführen und ebenso gegen das Corsettragen bei Mädchen einschreiten.

Minister Studt erwidert, daß gegen das Corsetttragen nach Möglichkeit hingewirkt werde, ein allgemeines Verbot könne nicht erlassen werden.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) hält dem Minister gegenüber den Vorwurf des Verfassungsbruches aufrecht; letzterer sei dadurch geübt, daß man die deutsche Sprache für den Religionsunterricht eingeführt habe. Eine großpolnische Agitation bestehe nicht.

Abg. v. Plettenberg (kons.) weist Angriffe gegen den Evangelischen Bund zurück. Dieser habe den Wunsch mit den katholischen Mitbürgern in Frieden zu leben und mit ihnen Schulter an Schulter zu kämpfen gegen den Umsturz.

Abg. Hackenberg (ntl.) äußert sich über die Stellung des Centrums gegenüber dem Staat. Abg. Dauzenberg habe gesagt, man dürfe von der Kirche nichts verlangen, was sie nicht leisten könne. Mit größerem Rechte könne man sagen, die Kirche solle vom Staat nichts fordern, was der Staat nicht gewähren kann, in Dingen in welchen er sich die letzte Entscheidung vorbehalten muß. Der Evangelische Bund sollte dem Centrum kein Grund zu Angriffen sein; die katholische Kirche bei ihrer streng durchgeführten Organisation sollte es uns doch nicht übernehmen, wenn auch wir eine feste Vereinigung zu bilden suchen, die desto nöthiger wird, je mehr der Katholizismus sich abschließt in Gesellschaft, in Kunst und Wissenschaft und in aller Kulturarbeit.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Porsch (Ctr.) wird der Titel Ministergehalt bewilligt.

Abg. Dr. Martens (ntl.) fragt, wie weit die infolge der Medizinalreform nothwendig gewordene Umgestaltung der Wissenschaftlichen Deputation gediehen sei.

Minister Studt: Durch die Reform ist ein Provisorium geschaffen; während desselben erschien es nicht angezeigt, eine Umgestaltung der Deputation herbeizuführen. In Uebereinstimmung mit allen Mitgliedern der Deputation werden die Geschäfte derselben ganz in der bisherigen Weise weiter geführt.

Abg. Wetekamp (frs. Vp.) spricht sich anerkennend aus über die Fortschritte des Meßbildverfahrens, das es ermögliche, von einem Bauwerk Aufnahmen zu machen, nach denen eine vollkommen genaue Wiederherstellung des Bauwerkes nach dessen Abbruch möglich ist. Für die Erhaltung der Baudenkmäler sei diese Einrichtung von großer Wichtigkeit.

Auf Anregung der Abgg. v. Wartensleben, Dr. Weihe und v. Heimburg (kons.) bemerkt Minister Studt, daß in Hessen-Nassau, Pommern, Schleswig-Holstein und Hannover gleichmäßig Uebelstände in Bezug auf die Besoldung der Superintendenten sich herausgestellt haben. Die Angelegenheit sei Gegenstand der Erwägung im Ministerium, und er hofft, dieselbe zu einem günstigen Abschluß zu bringen.

Abg. v. Eynatten (Ctr.) wünscht, daß dem vom Hause angenommenen Antrage auf Errichtung konfessioneller Friedhöfe in der Rheinprovinz baldigst von der Regierung stattgegeben werde.

Minister Studt theilt mit, ein Gesetzentwurf sei ausgearbeitet, er könne aber noch nicht sagen, wann er dem Hause zugehen werde, da sich von Neuem Schwierigkeiten ergeben.

Beim Titel 54 000 Zuschüsse und Unterstützungen für altkatholische Geistliche und Kirchen hat die Budgetkommission 6000 Mk. gestrichen. In namentlicher Abstimmung beschließt das Haus mit 150 gegen 123 Stimmen (die Linke und ein Theil der Konservativen) gemäß dem Kommissionsantrag, worauf die Weiterberathung auf Mittwoch vertagt wird.

Coppernicus-Verein.

In der am letzten Montag im großen Saale des Artushofes abgehaltenen Monatssitzung theilte zunächst der Vorsitzende mit, daß am nächsten Sonntage, den 10. März, von 1/2 12 Uhr ab unter Führung des Herrn Oberlehrer Semrau für Mitglieder und Gäste ein Rundgang durch die Räume des Städtischen Museums in Aussicht genommen sei; er hoffe im Interesse der Sache selbst auf eine zahlreiche Betheiligung. Hierauf wurde von dem Herrn Schatzmeister Kaufmann Glückmann die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben im abgelaufenen Vereinsjahr — die ersteren betragen 1928,66 Mk. und die letzteren 1351,20 Mk., so daß ein Kassenbestand von 577,46 Mk. übernommen wird — der Versammlung vorgelegt und von ihr als richtig befunden; dem Schatzmeister wurde Entlastung ertheilt. Der von demselben darauf vorgelegte Haushaltsplan für das laufende Vereinsjahr, der keine wesentlichen Abweichungen von dem des Vorjahres aufweist und mit 1668,96 Mk. in Einnahme und Ausgabe abschließt, wurde einstimmig angenommen. Erwähnt sei noch, daß es möglich gewesen ist, aus Ersparnissen das festgelegte Vereinsvermögen um 300 Mk. zu vermehren. — Um das Einziehen sowie das Einzahlen der Vereinsbeiträge zu erleichtern, wurde sodann beschlossen, den Schatzmeister zu ermächtigen, die Beiträge durch Postauftrag zu erheben, wenn dieselben nicht bis zum 15. Mai oder 15. November eingezogen oder sonst eingegangen wären. — Wegen der vorgerückten Zeit wurden die Beschlüsse und Anträge des Vorstandes über den Druck des Jahresberichts und das nächste Heft der Mittheilungen, das die ältesten kirchlichen Urkunden des Thorner Archivs enthalten soll, nur kurz mitgetheilt, die nähere Berathung indeß verschoben. — In dem wissenschaftlichen Theile hielt, nachdem der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Gäste begrüßt und sie zu dem Rundgange im Museum am 10. und zu der Theatervorstellung der Coppernicus-Jungfrauenstiftung am 15. März eingeladen hatte, Herr Dr. Saft den Vortrag des Abends: „Der Einfluß der Kleidung auf Gestaltung und Gesundheit des weiblichen Körpers." Er führte im Wesentlichen Folgendes aus: In einer Zeit, wo die Frauenwelt mit aller Energie darum kämpft, bessere Gelegenheit zur Ausbildung ihrer geistigen Fähigkeiten zu erlangen, um ihre soziale Lage zu bessern, ist es angebracht, sie daran zu erinnern, durch verbesserte Hygiene und Pflege ihres Körpers, vor allem was die Kleidung anbelangt, sich auch körperlich für den Konkurrenzkampf mit den Männern zu rüsten. Redner schildert zuerst die Entwickelung der Kleidung im Allgemeinen, insbesondere der Frauenkleidung von ihren ersten Anfängen an. Die ersten Menschen haben im heißen Klima gelebt, dort sorgte die Natur in üppiger Fülle für ihre Lebensbedürfnisse, sie hatten daher nicht nöthig, für ihren Unterhalt zu sorgen, ebenso wenig für ihre Kleidung, das Klima gestattete ihnen, unbekleidet zu gehen. In diesen Landesstrichen entwickelte sich erst im Laufe der Jahrhunderte wie aus den Untersuchungen von v. Steinen und Stratz hervorgeht, die tropische Kleidung, deren Grundprinzip der Rock ist und noch viel später, als die Stämme nach den kalten Zonen gedrängt wurden, entwickelte sich die arktische Kleidung, deren Grundprinzip die Hose ist. Auch heute noch finden wir Völker, z. B. in Südamerika, Afrika und Australien, auf den malaischen Inseln, welche in ihrer ursprünglichen Nacktheit leben, bei den Australnegern und bei einigen Indianerstämmen dürfen nur die Männer Kleidung anlegen und zwar kleiden sie sich, wenn sie in den Krieg oder in die Rathsversammlung gehen. Die Frauen sind unbekleidet. Diese Völker kennen den Begriff der Schamlosigkeit nicht. Der ursprüngliche Zweck der Kleidung ist daher nicht die Bedeckung des Körpers, sondern die Verzierung, der Schmuck des nackten Körpers, wie das schon die oben erwähnten Autoren bewiesen haben. Das Schamgefühl ist nicht verursacht durch Entblößung des Körpers, sondern durch Fehlen des üblichen Zierrats. Die ältesten Schmuckformen waren Bemalungen, Narben und schließlich eine Combination dieser Beiden, Tötowierungen. Später wurden Schmuckgegenstände in Anwendung gebracht und zwar zuerst untrennbar mit dem Körper vereinigt. Auch heut noch tragen z. B. die Botokuden Holzscheiben an der Unterlippe. Und erst viele Jahrhunderte später wurden Schmuckgegenstände in Anwendung gebracht, welche vom Körper abnehmbar waren. Diese Gegenstände wurden hauptsächlich an den Hüften angebracht. Als solche wurden verwendet Blätter, Blüthen, Federn, Muscheln, bunte Steine ꝛc., welche an einem Schmuckträger an den Hüften getragen wurden. An Stelle dieser rohen Naturerzeugnisse wurden in späterer Zeit Kunstprodukte aus Perlengewebe und Tuchgewebe angewandt, welche an einem metallenen Reifen, dem Schmuckträger, befestigt waren. Aus diesem Gürtel und dem Gürtelschmucke entstand allmählich der Schurz und später der Rock. Rock und Gürtel bilden die ursprüngliche tropische Frauenkleidung, aus der sich die heutige Frauenkleidung mit ihren weiten, faltigen Formen herausbildete. Im Gegensatz zu den Tropen mußten sich die nach Norden vorgedrängten Stämme gegen Witterungseinflüsse schützen, daher besteht die Kleidung aus Hose und Aermeljacke, die sogenannte arktische Kleidung, deren Grundprinzip die Hose ist. Durch Kriegszüge der nordischen Völker nach dem Süden wurde die praktische arktische Kleidung nach dem Süden verpflanzt und bei dem Zusammentreffen beider fand insofern ein Ausgleich statt, als die arktische Kleidung von den Männern acceptirt, der tropische Rock das Kleidungsstück der Frau blieb. In der allmählichen Entwickelung der Frauenkleidung treten noch die Strümpfe und Schuhe hinzu, welche jedoch leichter und dünner als beim Manne sind. Der tropische Gürtel hat sich zum Corset herausgebildet. Redner entwickelt sodann an der Hand von Zeichnungen die schredliche Einwirkung des Corsets auf den Frauenkörper. An der Haut werden durch dasselbe Striemen und Furchen gedrückt, die Muskeln des Rückens und des Leibes werden durch Schnüren aktionsunfähig, so daß die Frauen ohne Corset sich nicht mehr ohne Mühe aufrecht halten können. Die Bauchmuskeln erschlaffen ebenfalls, wodurch die Entbindungen sehr oft erschwert werden und die Bildung des Hängebauches begünstigt wird. Der Brustkorb wird durch das Corset derart verunstaltet, das die Rippen, welche einen nahezu rechten Winkel bilden sollen, in einen spitzen Winkel gebogen sind; der ganze untere Theil des Brustkorbes ist auf diese Weise nach innen gebogen. In Folge der dadurch entstandenen Raumverminderung werden auch die Lungen in ihrer Ausdehnungsfähigkeit eingeengt. Durch Störung in der Leber in Folge des Corsets wird die Bildung von Gallensteinen, die 10 Mal mehr bei Frauen als bei Männern vorkommt, und von Schnürlebern begünstigt. Auch die Lage der Organe ändert sich in Folge des Druckes durch das Corset; es kommt zur Bildung von Wandernieren, Wanderlebern, Erscheinungen, welche bei Frauen in 70 % der Fälle beobachtet werden. Durch die Verlagerung der Eingeweide entstehen Verdauungsstörungen, sodann wird der Blutkreislauf durch zu starkes Schnüren gehemmt, es kommt zu Blutstockung und Fettansatz, die Taille wird vom Schönheitsstandpunkt in Folge des permanenten Druckes zu eng und verdorben. Ein weiterer Kardinalfehler in der Frauenkleidung sind zu viele und zu schwere Röcke und die Gürtel um die Hüften, namentlich wenn sie aus elastischem Material, aus Gummi, verfertigt sind. Sodann sind die von den Frauen noch vielfach getragenen Strumpfbänder zu tadeln, weil sie Stauungen an den Unterschenkeln, Unterschenkelgeschwüre, Krampfadern verursachen. Dieselben sind durch seitlich zu befestigende Strumpfbänder zu ersetzen. Was die Fußbekleidung anbelangt, so ist dieselbe bei den Frauen insofern fehlerhaft, als die Absätze zu hoch und zu schmal, die Schuhe zu spitz getragen werden. dadurch entstehen Verkürzungen der Zehen, wunde Stellen, Hühneraugen. Es ist daher zu fordern, daß die Absätze niedrig und breit, und die Schuhe ebenfalls breit gebaut sind, dadurch wird der Gang sicher und leicht. Wegen der genannten Schädlichkeiten ist im Prinzip die Verwerfung des Corsets zu fordern. Da aber die meisten Frauen ihre Figur durch das Tragen des Corsets verdorben haben und aus dem Grunde des Corsets bedürfen, um ihre verdorbene Figur zu verdecken, resp. dieselbe als schön erscheinen zu lassen, so ist nicht anzunehmen, daß von allen unseren Frauen dieser Forderung Folge geleistet wird. So sollen die Frauen nur solche Corsets tragen, welche ihnen am wenigsten Schaden bringen. Von einem guten Corset ist zu fordern: 1) daß es nach Maß gearbeitet ist, 2) daß es nicht höher als 20—30 cm ist, 3) daß es frei von Einlagen aus Fischbein oder Stahl ist, 4) daß es keine Schnürbänder hat, 5) daß es aus durchlässigem Stoff gearbeitet ist. Die Befestigung am Körper geschieht am zweckmäßigsten durch Achselstücke. An dem Corset sind die Unterröcke anzuknöpfen. Die Befürchtung der Frauen, daß das Tragen des Reformcorsets irgend welche äußerlich erkennbaren Unterschiede macht, ist vollkommen unbegründet. Es muß gefordert werden, daß vor allem die heranwachsenden Mädchen von vornherein nicht erst an das Tragen des Corsets gewöhnt werden, damit sich ihr Körper frei und natürlich entwickeln kann. Sodann soll durch bessere Hygiene des Frauenkörpers, durch Pflege des Turnens und anderen Sports die Heranbildung eines kräftigen Frauengeschlechtes erstrebt werden. Das ist nicht blos von Wichtigkeit für die Einzelnen, sondern auch die Gesammtheit, der Staat hat daran Interesse, daß seine Töchter zu blühenden Jungfrauen und kräftigen Müttern heranwachsen. Daher sollte auch der Staat der körperlichen Erziehung der weiblichen Jugend seine Aufmerksamkeit zuwenden. Es ist zu fordern, daß von Staatswegen den Schulmädchen das Tragen des Corsets verboten und das Tragen der Reformkleidung bei ihnen eingeführt werde.

„De Wet's wilde verwegene Jagd".

In der „Contemporary Review" giebt P. Pienar, ein Augenzeuge, eine Reihe interessanter Schilderungen aus den Tagen, als De Wet nach der Einnahme von Bethlehem den Präsidenten Steijn durch die englischen Truppen hindurch zu dem Präsidenten Krüger brachte: Im Dunkel einer eisigen Nacht brachen wir auf; 4000 Reiter vor und hinter uns; die Geschütze im Centrum, dahinter ein Wagenzug volle 4 englische Meilen lang. Die Kälte war so groß, daß uns die Sohlen an die Steigbügel froren. Von den Engländern zuerst keine Spur, so daß wir einen Hinterhalt fürchteten und mit größter Vorsicht vorrückten. Da, plötzlich, lag das britische Lager vor uns im tiefen Dunkel der Nacht, nicht tausend Schritt vom Wege, alles offenbar in schwerem Schlafe, reif für einen Ueberfall. Aber De Wet hielt uns zurück, zu Großes stand auf dem Spiel, und schweigend und heimlich zogen wir vorüber. Bald darauf ging der Mond auf, und in seinem vollen Scheine passirte unser Zug das feindliche Lager; wir schnitten den Bethlehem mit Senekal verbindenden Draht ab, und um Mitternacht machten wir Halt; wir hatten den englischen Kordon glücklich passirt. Folgenden Tags begegneten wir einem britischen Korps; eine Abtheilung war abgesandt, um den Feind zu halten, bis unser Wagenzug glücklich fortgebracht war. De Wet und Steijn selbst begleiteten diese Abtheilung und waren mehrere

Stunden unter schwerem Geschützfeuer. Unser Ziel wurde ohne Schwierigkeit erreicht, aber dieses Gefecht war nur ein Vorgeschmack dessen, was uns erwartete: jeden Tag Nachhut- und Vorhut-Gefechte . . . . Bei Reitzburg am Vaalfluß erhielten wir die Nachricht, der Feind komme in großer Uebermacht heran. Jetzt folgte eine wilde Jagd unserer Reiter und Geschütze nach den zwischen uns und den Engländern liegenden Bergen, und kaum hatten wir diese erreicht, als englische Kavallerie heransprengte. Da erging der Befehl „Stürmen!“, und von den Bergen herab jagten die Burghers in die englischen Reihen. Diese wankten, die Engländer warfen ihre Pferde herum und flogen zurück zu ihren Geschützen. Das Gefecht endete mit beiderseitigem Rückzug in Ehren. Wir versuchten, den Vaalfluß bei Schömannsdrift zu überschreiten; aber als wir bereits im Wasser waren, wurde plötzlich vom anderen Ufer aus auf uns gefeuert. Den Feind vor uns und im Rücken, mußten wir zurückgehen und weiter aufwärts eine andere Drift wählen, über die wir glücklich hinüberkamen. Bei Rustenburg nahm Stejn von Dewet Abschied. Dewet's letzte Worte waren: „Sollten Friedensverhandlungen eröffnet werden, so bringt sie ohne meine Anwesenheit nicht zum Abschluß. Ich will keinen halben Frieden.„

Kunst und Wissenschaft.

— Leipzig, 4. März. Anläßlich seines 40jährigen Jubiläums verlieh der Verein für Erdkunde zum ersten Male die zum Andenken an den Leipziger Afrikareisenden Eduard Vogel gestiftete goldene Eduard-Vogel-Medaille, und zwar an Professor Schweinfurth in Berlin, und ernannte zu Ehrenmitgliedern Professor Panck in Wien, Professor L. von den Steinen in Berlin und Dr. Alphons Stuebel in Dresden.

Vermischtes.

Im Wuppergebiet richtete das Hochwasser große Verheerungen an. Bei Kaldenbacher Mühle erfolgte ein Dammbruch; die Bewohner der Gegend konnten sich nur mit Mühe retten. Unterhalb Remscheid stürzten zwei Häuser ein. Die Bewohner der Remscheid und Solingen benachbarten Thäler befinden sich in großer Gefahr.

Eine Dynamitexplosion ereignete sich im Zollamt von Irun in Spanien. Viele Menschen wurden getödtet oder verwundet.

In Kapstadt sind an den beiden letzten Tagen 15 neue Pestfälle zur Anzeige gelangt.

Der lange gesuchte bayerische Räuber Kneißl ist Dienstag im Walde bei Maisach nach heftiger Gegenwehr festgenommen worden. 25 Gendarmen mußten das Haus, in dem sich K. versteckt hielt, stürmen. Ein Wachtmeister wurde erschossen.

In Calabrien (Italien) gab es neue Brodkrawalle. Aus Turin, Genua, Florenz, Neapel werden bedenkliche Gährungserscheinungen gemeldet. — In Palermo streiken die Bäcker und Hafenarbeiter.

Ein neuer Sprengstoff soll von Maxim erfunden sein. Eine Menge von der Größe eines Hühnereies soll genügen, um ein Panzerschiff in den Grund zu bohren. Arme Erde! Nun wird bald die Zeit kommen, wo selbst Du nicht mehr sicher bist, von Maxim in den Weltenraum gesprengt zu werden.

Die Genesung des Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber, der sich in Bamberg aufhält, macht so gute Fortschritte, daß auf baldige und völlige Wiederherstellung gehofft wird. — Exreichskanzler Fürst Hohenlohe, der seinen ständigen Aufenthalt in Berlin nehmen will, hat diesen seinen Plan einstweilen aufgegeben. Er weilt an der Reviera und wird auf ärztlichen Rath dort bis zum Frühling verbleiben. — Der Leiter des Baubureaus im Reichstage, Baurath Häger, ist gestorben. Er hat ein Alter von 67 Jahren erreicht.

Schauplatz eines schrecklichen Familiendramas war das Fabrikdorf Löbtau bei Dresden. Dort tödtete ein Arbeiter drei seiner Kinder durch Hammerschläge auf den Kopf und verwundete seine Frau und ein viertes Kind so schwer, daß Beide hoffnungslos darniederliegen. Der Mann wurde verhaftet.

Ein russischer Gedenktag war der 4. März, an welchem vor 40 Jahren die Leibeigenschaft aufgehoben wurde. Aus diesem Anlaß fanden in vielen russischen Kirchen Festgottesdienst statt.

Die unsittliche Porzellanmanufaktur. Unter dieser Spitzmarke berichtet die „Köln. Ztg.“ aus Berlin: Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Frhr. v. Heereman hatte vor Kurzem gegen die königliche Porzellanmanufaktur den Vorwurf erhoben, daß ihr stark dekolletirten Porzellandämchen das Scham- und Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzten. Die Manufactur hat nun den Besuch eines Schutzmanns erhalten, der die Entfernung einer Vase aus dem Schaufenster verlangte, weil sie das Sittlichkeitsempfinden eines vornehm gekleideten „großen Unbekannten“ verletzt habe. Es handelte sich um eine Vase, an deren Fuß eine klassisch schöne weibliche Figur dargestellt ist, die von einem Amor auf den Mund geküßt wird. Viele Damen aus der besten Gesellschaft hatten die Vase vorher gesehen, ohne zu erröthen, und selbst die Kaiserin hatte ihr besonderes Wohlgefallen an ihr geäußert. Dem Kaiser ist über die Anklagen des Herrn v. Heereman Vortrag gehalten worden; er soll erklärt haben, daß die Anstalt nach den bisherigen vornehmen Grundsätzen ruhig weiter schaffen möge.

Telephonistinnen-Ball. In der Erfindung neuer und interessanter Unterhaltungen sind die Yankee's unübertroffen. Nicht nur neue Tanzarten entspringen der fruchtbaren Phantasie dieser sonst so nüchternen Menschen, auch neuartige Bälle weiß der Amerikaner wie kein anderer zu arrangiren. Seine jüngste Schöpfung auf diesem Gebiet ist der Telephonistinnenball gewesen, den die Damen vom offiziellen Hörrohr mit vielem Chic zuerst in New-York in Szene gesetzt haben. Da nun die gesammte Armee der Telephongrazien darauf brannte, an ihrem Balle theilzunehmen, so wurde seine Dauer auf vierundzwanzig Stunden angesetzt. Auf diese Weise konnten die Damen von Nachtdienst von sieben Uhr Morgens bis sieben Uhr Abends das Tanzbein schwingen, sich dann in ihre Mäntel hüllen, ins Bureau zu ihren Drähten, Knöpfen und Batterien zurückeiben und ihre Kolleginnen vom Tagdienst ablösen, die nun ihrerseits die Nacht hindurch bis zum frühen Morgen bei Walzer, Polka und Washington-Post sich vergnügten. Einer der merkwürdigsten Charakteuzüge dieses kuriosen Balles war es, daß die Veranstalterinnen mit ihren eingeladenen Herren zwar recht gut bekannt gewesen waren, sie aber in den allermeisten Fällen noch nie von Angesicht zu Angesicht gesehen hatten, vielmehr erst auf diesem Balle zuerst persönlich mit ihnen in Berührung kamen. Ihre Partner bestanden nämlich ausschließlich aus Angestellten der großen Geschäftshäuser, für welche sie täglich den Anschluß zu besorgen hatten. So waren denn auch die Einladungen per Telephon ergangen und accaptirt, denn die Chefs hatten einem Theil ihrer jungen Leute bereitwillig den Tanz über frei gegeben, damit die Nacht-Telephonistinnen, die in Amerika übrigens keine Staatsangestellte sind, nicht um ihr Amüsement kämen. Man meint, daß bei dieser Gelegenheit nicht wenige „Verbindungen“ für das Leben hergestellt sein dürften!

Von der Kuppel des Tietz'schen Waarenhauses in Berlin in die Tiefe gesprungen ist der Beleuchtungsmonteur Borchert, der seit längerer Zeit in dem genannten Etablissement angestellt war. Auf dem Dache des Riesengebäudes war er in Gemeinschaft mehrerer Arbeitskollegen mit der Reparatur von Beleuchtungskörpern beschäftigt. Plötzlich warf er Uhr und Kravatte einem neben ihm stehenden Arbeiter zu und versuchte von der Brüstung der Kuppel herabzuspringen. Die sofort herbeigeeilten Kollegen hielten ihn jedoch zurück. Kaum aber fühlte sich Borchert unbeobachtet, als er sich zum zweiten Mal an die Ausführung des verhängnißvollen Schrittes machte. Diesmal kam die Rettung zu spät. Der Unglückliche hatte bereits die Brüstung überstiegen und sich in die Tiefe gestürzt. Mit gebrochenen Armen und Beinen und zerschmettertem Schädel wurde er aufgefunden. Der Tod war sofort eingetreten. Das Motiv zu der unseligen That scheint verschmähte Liebe gewesen zu sein. Bei dem Absturz Borcherts ist von den Passanten in der Leipzigerstraße Niemand verletzt worden.

Ueber geplante Mordanschläge gegen die Könige von Italien und Portugal ist aus Rio de Janeiro in Brasilien berichtet worden. Von Rom aus wird dem „Berl. Tagebl.“ die Meldung als ein Schwindel bezeichnet. Der als angeblicher Attentäter aus Brasilien gekommene und in Genua verhaftete Anarchist Laveccia sei gar nicht freiwillig, sondern per Schub in Italien eingetroffen, und die Denunziation gegen ihn sei einfach auf einen Racheakt früherer Freunde zurückzuführen.

Folgende Mittheilung, bei deren Lesen man das Gruseln lernen kann, bringen Berliner Blätter: In einem Hause am Kottbuser Thor bewohnte die Wittwe A. ein Dachkämmerchen, das sie mit vier Katzen theilte. Sie verkehrte mit Niemanden und ging geflissentlich den Nachbarn aus dem Wege. So fiel es nicht auf, daß man die alte Frau seit zwei Wochen nicht gesehen hatte, und ihr Verschwinden wäre wohl noch lange unbemerkt geblieben, wenn nicht ein kleines Mädchen, das ab und zu mit den Katzen gespielt hatte, die Hausbewohner auf das Ausbleiben der Frau aufmerksam gemacht hätte. Die Thür wurde geöffnet und den Eintretenden bot sich ein grausiger Anblick; zu Füßen kauerten ihre Katzen mit blutbesudelten Mäulern und Pfoten. Die Thiere sind mit der Verstorbenen, die anscheinend vor vierzehn Tagen einem Herzschlag erlegen, eingeschlossen gewesen und haben ihren Hunger und Durst nur dadurch gestillt, daß sie das Blut der Katzenmutter tranken und das Fleisch der Leiche fraßen. Als die Polizei Miene machte, die Todte aus dem Zimmer zu entfernen, vertheidigten die Katzen ihre todte Herrin und mußten schließlich durch Revolverschüsse aus der Nähe der Leiche vertrieben werden. Da die Thiere Leichengift in sich aufgenommen hatten, wurden sie getödtet.

Vom Büchertisch.

Ein neuer (6) Band der humoristisch-satirischen Bibliothek „Die Berliner Range“, dessen Erscheinen ein von Tausenden mit Spannung erwartetes Ereigniß bedeutet, ist soeben unter dem Titel „Berlin wie es ißt und trinkt“ von Ernst Georgy (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Preis 1 Mark) herausgegeben worden. Auch dieser neueste Band sei unsern Lesern empfohlen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 5. März 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—783 Gr. 153 bis 155 M.
inländisch bunt 772 Gr. 152 Mk.
inländisch roth 766—772 Gr. 151 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 732—738 Gr. 126 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662 Gr. 136 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 117 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 160—163 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 127 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 5. März 1901.

Weizen 145—152 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 126—134 Mk.

Gerste nach Qualität 125—134 Mk., gute Brauerwaare 136—143 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 124—134 Mk.





Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.